

Personelles : Henry van de Velde : zu seinem neunzigsten Geburtstag

Autor(en): **Curjel, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1953)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-328500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MUBA
Halle V
Stand 1307

Accum

Elektrische Niedertemperatur- Strahlungsheizung

Accum

für Schulen
und Räume jeder Art

Accum AG Gossau ZH
Fabrik für
Elektrowärme-Apparate

Personelles

Henry van de Velde

Zu seinem neunzigsten Geburtstag

Henry van de Velde 90 Jahre alt! Eine der großen Gestalten der Architektur, in der sich die revolutionäre Wendung der Jahre um 1900 personifiziert, lebt in voller Lebens- und Schaffenskraft mitten unter uns! Die unerschöpfliche Vitalität, die ihm – wie übrigens auch anderen Architekten seiner Generation: Frank Lloyd Wright, Josef Hoffmann in Wien, Bernard Maybeck in Berkeley bei San Francisco – von Jugend an gegeben war, verleiht auch seinen hohen Altersjahren das Signum. In Oberägeri bei Zug, eine knappe Autostunde von Zürich, wo van de Velde seit einigen Jahren Wohnsitz genommen hat, arbeitet er an der Beendigung seiner Memoiren und an den Abschlußarbeiten für das von ihm entworfene Rijksmuseum Kröller-Müller bei Otterlo in den südholändischen Wäldern. Fachgenossen, Freunde, junge Architekten gehen bei ihm ein und aus, und es wird diskutiert, wie in van de Veldes Leben immer bis auf den Grund diskutiert worden ist. Die Konsequenzen einer reichen, stets produktiver Arbeit gewidmeten Existenz strahlen mit alter Kraft mitten in unsere Zeit. Lebendige Gegenwart und lebendig gebliebene Vergangenheit reichen sich die Hände.

Worin liegt die so produktiv ausstrahlende Wirkung, worin die für Architektur und Kunsthandwerk so revolutionäre, entscheidende Leistung van de Veldes begründet? Zunächst ohne Zweifel in seiner ursprünglichen kreativen Kraft und in der praktischen Fähigkeit, sie im Kunsthandwerk zu realisieren. Dann aber vor allem, wie uns scheint, in der kühnen, direkten Stellungnahme zu den sich ihm stellenden künstlerischen Problemen, bei der stets die Idee und die innere Vision die äußeren Umstände bezwang; in der klaren und integren Logik, mit der er die Aufgaben und Probleme zugleich durchschaute und durchdachte, und im bewußten Kontakt mit dem Leben selbst; in der positiven Auseinandersetzung mit den Veränderungen der Gesellschafts- und Arbeitsformen, deren Tempo van de Velde vor allem in den zwei letzten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts aufs stärkste praktisch erlebte. Alle diese tiefgreifenden Umwandlungsprozesse haben den Gestaltwillen und die schöpferische Kraft van de Veldes leidenschaftlich entzündet; aus der Tiefe seiner Natur gab er seiner Zeit zurück, was bei ihm in innerem Feuer entstanden war. In van de Veldes Lebenslauf spiegeln sich diese höchst lebendigen, wechselseitigen Zusammenhänge. Künstlerische, gedankliche, organisierende und strukturierende Aktivitäten durchdringen sich ständig.

Der am 3. April 1863 zu Antwerpen geborene Sohn eines Chemikers und Apothekers begann seinen Weg zunächst als Maler. Die Impressionisten, vor allem Manet, hatten ihn entzückt. Nach der belgischen Studienzeit folgten Jahre im Paris der späten achtziger Jahre. Nach der Rückkehr nach Belgien kurz vor 1890 kam es zu lebhaften Kontakten mit den Kreisen der fortschrittlichen Gruppe der «Ving» in Brüssel, in deren Ausstellungen man Werke der Impressionisten, Seurats und van Goghs sehen und in deren Veranstaltungen man Musik von Debussy und Rezitationen von Verlaine hören konnte. Van de Veldes aus jenen Jahren stammenden Gemälde, Pastelle und Zeichnungen erweisen sich als ausgezeichnete Zeugnisse eines Künstlers von Geblüt, der sich vor allem mit dem Neoimpressionismus auseinandersetzt. Aber gerade von hier aus bereitet sich die entscheidende Wendung vor; der hochgezüchtete Individualismus dieser Malerei wird ihm zum Problem; er gibt die Malerei auf. Aber das Eintauchen des jungen Künstlers in die kühne, visionäre Kunst der ausgehenden achtziger Jahre bleibt eines der wichtigen Fundamente für seine ganze spätere Entwicklung. Der Bruch mit der Malerei führte zu einschneidenden Konsequenzen. Im Zusammenhang mit psychischen Erschütterungen und Erlebnissen stürzte sich van de Velde damals in das Studium philosophischer und soziologischer Schriften Stirners, Nietzsches, Tolstois, Kropotkins, Ruskins und Morris'. Sein ohnehin vorwärtstürmender Geist erhielt dadurch enorme Impulse. Die Umrisse einer neuen, unkonventionellen Geistes- und Lebenswelt stehen vor seinen Augen. Die Bedeutung des Ethischen auch für das Künstlerische kommt

ihm zum Bewußtsein. Damals – es war kurz nach 1890 – entstand einer der Grundgedanken, der für seine ganze Lebensarbeit bestimmend geworden ist: «Was nur einem Einzigen zugute kommt, ist schon fast unnützlich, und in der künftigen Gesellschaft wird nur das geachtet sein, was für alle von Nutzen ist. Und auch die Künstler werden sich über dieses Prinzip einer neuen Moral klar werden müssen.»

Aus solcher Gedankenwelt heraus vollzog van de Velde Anfang der neunziger Jahre in Belgien den Übergang zu schöpferischer Arbeit auf dem Gebiet des Kunstgewerbes. Er war nicht allein. In England war auf die Weckrufe Ruskins und Morris' das «Arts and Crafts Movement» gefolgt, das im Gegensatz zu ornamentaler Überladenheit und dekorativer Stillimitation das Programm einfacher, technischer und handwerklich sauberer Formgebung vertrat. In Belgien selbst hatte der Kunsthandwerker G. Serrurier-Bovy in Lüttich die englischen Gedanken aufgenommen und die Brüsseler Architekten Victor Horta und Paul Hankar schlugen neue konstruktive und formale Wege ein. Aber die zusammenfassenden Taten gingen von van de Velde aus.

Er war es, der um 1895 die Aufgabe bewußt vor sich sah, zu der er in sich selbst durch seine früheren, mit den revolutionär künstlerischen Kräften seiner Epoche eng verbundenen malerischen Arbeiten und durch seine philosophisch-soziologischen Studien unbewußt die Voraussetzungen geschaffen hatte: die Formung eines neuen Stiles. Er war es, der für eine neue Schönheit zu kämpfen begann mit dem Ziel, die Häßlichkeit nicht allein aus der sichtbaren Welt, sondern vor allem aus dem Geist und aus den Herzen der Menschen zu verbannen. Er war es, der die Konsequenzen sah, die sich aus dem organisch Funktionalen und dem Konstruktiven für das Künstlerische ergeben.

Es hat symbolische Bedeutung, daß ihm das Leben im eigenen, kleinen Umkreis die praktischen Möglichkeiten der Verwirklichung bot: in seinem Haus, das er sich 1895/96 nach seiner Verheiratung in Uccle (Brüssel) bauen und einrichten ließ, und in dem er – Autodidakt als Architekt und Kunsthandwerker – das Prinzip einheitlicher Durchformung vom Bau bis zum Alltagsgegenstand durchführen konnte. Die künstlerische und geistige Intensität, die van de Velde in diese Arbeit projizierte, führte dazu, daß es zur Grundzelle wurde, von der die neuen Ideen aufs intensivste ausstrahlten. Von hier aus entfaltete sich seine Kunst und auch sein Leben in saftigster Breite. In steil ansteigender Kurve führt sein Weg nach Paris zu S. Bings Kunstgewerbe-Haus «Art Nouveau», wo van de Veldes untraditionelle Ausdrucksweise allerdings zunächst unverstanden bleibt. Dann 1897 zur Dresdner Kunstgewerbeausstellung, wo der große Erfolg sich einstellt. Van de Veldes Ideen und Gestaltungsprinzipien erscheinen mit einem Schlag als visuelles Stichwort der Zeit, auf das vor allem von deutschen Seiten sich das Echo einstellt. Der Erfolg führt van de Velde weiter nach Berlin und in raschem Tempo 1901 nach Weimar, wo er künstlerischer Berater des regierenden Fürsten wird.

Van de Velde ist von diesem Augenblick an ein Begriff, seine Formensprache, seine Theorie, seine Lehre werden zur Mission. Die Formenwelt selbst, in ihren Anfängen bewegt und schwellend, in der weiteren Entwicklung immer ruhiger, vereinfacht und gesammelt, ist ihrem Wesen nach abstrakt. Nichts in ihr ist Imitation. Ihre treibenden Kräfte liegen in der Dynamik der Linie und der körperlichen Gebilde, ihre Schönheit in der Sensibilität und der Ökonomie des Ausdrucks, ihr Sinn in der Logik und Organik der Struktur. Sinnlose Nachahmungen und vor allem schamlose kommerzielle Ausbeutung haben die damaligen Leistungen von de Veldes verzerrt. «Jugendstil» degeneriert und wird zur Farce. Heute aber, nach mehr als fünfzig Jahren erkennen wir an den primären Werken jener Jahre die Frische, die Kraft, die Reinheit und die Logik. Zugleich ist klar geworden, daß von van de Veldes Schaffen aus der direkte Weg zu den Grundlagen führt, auf denen die Ausdrucksformen der Architektur und angewandten Kunst des reifen zwanzigsten Jahrhunderts entstehen konnten.

In Weimar, wo van de Velde als Ratgeber für eine Erneuerung der kunstgewerblichen Industrien und später als Leiter der Kunstschule wirkte, entstanden die entscheidenden theoretischen Schriften, deren Grundgedanken auch heute noch ihre volle Gültigkeit und



Neue witterungsabhängige
Heizungsregulierung

In 2724

LANDIS & GYR AG. ZUG
Schweizer Mustermesse Basel
Halle V 11. – 21. April 1953 Stand 1252

**Eleganter sehr bequemer
Fauteuil**

Entwurf Architekt E. Saarinen. Ein besonders bequemer moderner Fauteuil. Ausführung: Schale mit Sperrhaarpolsterung, Untergestell Stahlrohr gestrichen.

Wohnbedarf AG. SWB Zürich, Talstraße 11
Telephon 051 / 25 82 06
S. Jehle SWB Basel, Aeschenvorstadt 43
Telephon 061 / 4 02 85



Lohse SWB

Anregungskraft besitzen: Synthese von Schönheit und Logik, Erkenntnisse über die formbildenden Kräfte, die sich aus Material und Funktion ergeben, Zusammenarbeit von Kunst und Industrie. Damals werden von de Veldes Ideen in breitem Ausmaß Wirklichkeit: in Bauten, die bis in die letzten Details des Inneren durchgestaltet werden und in einer Fülle von kunstgewerblichen Arbeiten. Kaum ein Feld, das nicht von seiner schöpferischen Kraft berührt wird. Er wird zu einer der stärksten Kräfte, die 1907 zur Entstehung des Werkbundes führen. Stets gehen die lebendigsten Anregungen von van de Velde aus – auf die Zustimmenden wie auf die Opponenten. Bei den frühen im Werkbund entstehenden Kämpfen wird er zum Wortführer derjenigen Gruppe, die in der freien Kreation die Grundlage der Formgebung sieht. Sein in vieler Richtung prophetisches Ausstellungstheater auf der Werkbundaussstellung Köln 1914 wird von paradigmatischer Bedeutung. Gerade bei diesem Werk wird klar, daß neben der ausgreifenden theoretischen und organisierenden Aktivität die Vision einer neuen Schönheit für van de Velde stets zentral blieb. Man empfindet und erkennt dies in jedem Wort der kleinen Bekenntnisschrift «Amo», die, kurz nach 1910 mit dichterischem Elan geschrieben, van de Veldes

Gedanken und innere Vorstellungen in weiteste Kreise trug. Der Krieg 1914/18 wird zum tiefen Einschnitt im Leben van de Veldes. Als Belgier wird er in Weimar immobilisiert, die Gegner, potentielle Nazi-Vorläufer, kriechen aus den Löchern und fallen über ihn her. Erst 1917 glückt es ihm, in die Schweiz zu gelangen, wo 1918 seine Schrift «Die drei Sünden wider die Schönheit» erscheint. Nach dem deutschen Zusammenbruch schlägt van de Velde 1919 der republikanischen weimarer Regierung als seinen Nachfolger Walter Gropius vor. So steht van de Velde an der Wiege des Bauhauses, und auch heute wieder gehört er dem Kuratorium der in Entstehung begriffenen neuen Hochschule für Gestaltung in Ulm an, die sich unter Max Bills Leitung die Weiterentwicklung der pädagogischen Traditionen des Bauhauses zur Aufgabe gesetzt hat. Von 1921 bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges spielt sich van de Veldes Aktivität in Holland und Belgien ab. Inzwischen hat das «Neue Bauen» Gestalt gewonnen. Van de Velde ist Zeuge der verschiedenen Entwicklungen, die ohne seine eigenen frühen Taten undenkbar sind. Nun setzt er sich, wie immer in humaner und produktiver Weise, gleichsam mit seinen eigenen Konsequenzen auseinander. Es entstehen eine Reihe

bedeutender Entwürfe und Bauten, die bei aller neuerlichen struktiven Konzentration stets das architektonische Idiom erkennen lassen, das van de Velde um 1900 gleichsam aus dem Nichts geschaffen hatte. Als wahres Meisterwerk unter diesen nach langen Vorarbeiten und vielen verworfenen Entwürfen um die Mitte der dreißiger Jahre das Rijksmuseum Kröller-Müller in Holland: meisterhaft als architektonischer Körper, in der Gesamtanlage der Raumdisposition und zugleich hervorragend durchdacht und verwirklicht in bezug auf die museumstechnischen Probleme. Pädagogisch hat während dieser Zeit van de Velde an dem 1926 gegründeten «Institut Supérieure des Arts décoratifs» als Leiter gewirkt, von wo aus sich seine Ideen und sein Einfluß über Belgien ausgebreitet haben. In wahrhaft leidenschaftlichen Kurven verläuft das Leben van de Veldes. Und diese Leidenschaft im schönsten Sinn weht uns an, wenn er heute wie immer die Gedanken der künstlerischen Sendung vertritt, von der aus das Leben seine Gestalt erhalten soll; wenn er aus der Stille seines Bergdorfes in die Stadt herabsteigt, um bei Tagungen oder im Gespräch mit Fachgenossen Austausch zu pflegen oder im Kreis junger Architekten zu reden. Die nie versiegende kreative Kraft, die ihn im tiefsten Sinn

zum Optimisten gemacht hat – Karl Scheffler nannte ihn einmal einen «Realutopisten» –, die Unbestechlichkeit seines künstlerischen Denkens, die Liebe zum Sein und der Glaube an die Schönheit haben ihm ewige Jugend geschenkt. Henry van de Velde ist der «grand old man», in dem die jüngeren Generationen geistigen Mut, wahre Humanität und tiefe Sorgfalt im Denken, Schaffen und Urteilen beispielhaft vor sich sehen.
Hans Curjel, Zürich

Buchbesprechungen

Luigi Dodi
Elementi di urbanistica
Verlag Cesare Tamburini, Milano. 2. Auflage 1953. 262 Seiten mit 346 Zeichnungen. Preis L 2400
Die städtebaulichen Publikationen der letzten Monate, welche hier besprochen worden sind, befaßten sich einerseits mit wirtschaftlichen Gesichtspunkten (Martin Wagner: Wirtschaftlicher Städtebau), andererseits mit der Frage der Abhängigkeit von Klima und Standort. (E. Egli: Die neue Stadt in Landschaft und Klima), wodurch zwei sehr wesentliche Faktoren des Städtebaus eindrücklich behandelt worden sind.

**Schulwandtafeln
Geilinger & Co.
Winterthur**

